

Till Kössler / Janosch Steuwer (Hrsg.)

# Brandspuren

Das vereinte Deutschland und die rechte  
Gewalt der frühen 1990er-Jahre

# Inhalt

TILL KÖSSLER UND JANOSCH STEUWER	
Einleitung	9
JANOSCH STEUWER	
23. November 1992, Mölln: Schließlich sterben Menschen	22
JANOSCH STEUWER UND TILL KÖSSLER	
Gewalttaten, Gewaltdeutungen. Historische Perspektiven auf die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre	24
FRIEDEMANN SCHWENZER IM GESPRÄCH MIT CHRISTIAN ROHDE	
19. November 1990, Königs Wusterhausen: Warum Christian Rohde heute eine Brille trägt	52
ULRICH HERBERT	
Migration und rechte Gewalt	54
DAVID BEGRICH	
24. April 1993, Obhausen: Ein tödlicher Diskoüberfall	78
MICHAEL KOHLSTRUCK	
Maskuline Jugendszenen und fremdenfeindliche Gewalt in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren in Ost und West	80
FELIX FISCHER UND JOHANNES WOLLNY	
19. März 1992, Flensburg: Ertränkt in der Förde	104
BARBARA MANTHE	
Vom Rechtsterrorismus zur rechtsradikalen Gewalt. Die Bundesrepublik in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren	107
FRIEDEMANN SCHWENZER IM GESPRÄCH MIT FRANZISKA ZIEP	
Sommer 1990, Neustrelitz: Warum Franziska Ziep nur einmal in ihrem Leben zelten war	126

GIDEON BOTSCH UND CHRISTOPH SCHULZE	
»Come together in Rostock«. Gewalt und rechtsextreme Organisierung im Transformationsprozess	128
ANKE HOFFSTADT	
13. November 1992, Wuppertal: Ein antisemitischer Mord	154
PATRICK WAGNER	
»Smooth-Policing« gegen rechte Gewalt. Die Polizei in den ersten Jahren der ostdeutschen Transformation	156
SEBASTIAN LIPP	
17. November 1990, Kempten (Allgäu): »Wir dachten: Das ist normal, so ist das Leben.«	178
CARSTA LANGNER	
»... daß niemand im Dunkeln alleine nach Hause gehen muß«. Zur Wahrnehmung rechter Gewalt in der ostdeutschen Umbruchgesellschaft	180
EDGAR LOPEZ	
19. Februar 1993, Hoyerswerda: »Ich habe Mike da noch liegen sehen«	202
STEFAN ZEPPENFELD	
Feuerlöscher, Revolver und der Kampf um Anerkennung. Migrantische Reaktionen auf rassistische Gewalt in West- deutschland	205
MATTHIAS MÖLLER	
Mai/Juni 1992, Mannheim-Schönau: Ein versuchtes Pogrom	228
TILL KÖSSLER UND JANOSCH STEUWER	
»Pädagogik gegen rechts«. Bildungs- und jugendpolitische Reaktionen auf die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre	230
DAVID JANZEN	
8. Mai 1991, Gifhorn: In den Tod gejagt	254

ANDREAS WIRSCHING

Rassistisches Deutschland? Internationale Wahrnehmungen der  
Gewalt gegen Ausländer 1991 bis 1993 256

JESSICA LINDNER-ELSNER

2. Oktober 1990, Eisenach: Gewalt in der Nacht der Vereinigung 278

HEIKE KLEFFNER

Mit langem Atem. Gegen das Vergessen und für die  
Anerkennung der Opferperspektive(n) 282

JANOSCH STEUWER

Die Zeit der Brandanschläge und wir. Erinnerungspolitische  
Fragen im Abstand von drei Jahrzehnten 292

Zu den doppelseitigen Tatortfotos 310

Quellen der Gewaltminiaturen 313

Bildnachweis 315

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 318

## Einleitung

Zwischen Herbst 1991 und Sommer 1993 durchlebte die Bundesrepublik Deutschland eine dramatische Konjunktur rechter Gewalt. In allen Landesteilen griffen zumeist jugendliche Gewalttäter Geflüchtete und andere Menschen mit Migrationsgeschichte an, aber auch alternativ orientierte Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Wohnungslose und Angehörige anderer gesellschaftlicher Minderheiten, die sie als »Fremde« diffamierten. Die Angriffe trafen ihre Opfer direkt oder galten ihren Wohnstätten. Für die Monate zwischen September 1991 und Juli 1993 registrierten die Behörden allein mehr als 1200 »fremdenfeindliche« Brandanschläge auf von Geflüchteten und »Ausländern« bewohnte Häuser. Hinzu kamen über 2700 schwere Körperverletzungen aus »fremdenfeindlichen« Motiven. Zwischen 18 und 50 Menschen kamen bei Angriffen und Anschlägen zu Tode. Kaum polizeilich erfasst wurde eine weitverbreitete »kleine« Gewalt in Form körperlicher Übergriffe und Beleidigungen, die zur Alltagserfahrung vieler Menschen gehörte. Seit Mitte 1993 ging die Anzahl vor allem der Brandanschläge und schweren Ausschreitungen deutlich zurück. Die Zahl der Angriffe auf Personen stabilisierte sich hingegen auf hohem Niveau.<sup>1</sup>

Die offizielle Kriminalstatistik bildet die Gewalt der frühen 1990er-Jahre nur unvollständig ab. Und sie lässt kaum die Verletzungen und tiefen Einschnitte erahnen, die Angriffe und Anschläge im Leben vieler Opfer hinterließen. Aber sie führt das erschreckende Ausmaß der Gewalt vor Augen, das heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. In Erinnerung blieben fast ausschließlich die bereits zeitgenössisch besonders viel beachteten Pogrome in Hoyerswerda im September 1991 und Rostock-Lichtenhagen im August 1992 sowie die Brandanschläge in Mölln im November 1992 und Solingen im Mai 1993. Ihrer gedenken Politik und Öffentlichkeit bereits seit einiger Zeit im Turnus der Jahrestage. Doch das in dieser Weise erzeugte Bild einer auf wenige Großereignisse beschränkten Gewalt unterschlägt deren Bedeutung für viele Menschen, die die frühen 1990er-Jahre als Jahre der Angst und der Verunsicherung erlebten. Es verstellt den Blick darauf, was die Gewalt für das gesellschaftliche Miteinander und die politische Kultur der Bundesrepublik bedeutete. Mit dem Abstand von

drei Jahrzehnten erscheint es angezeigt, die »Zeit der Brandanschläge«, wie sie manche Mitte der 1990er-Jahre im Rückblick nannten,<sup>2</sup> als prägendes Moment in der Entstehung des gerade erst vereinten Deutschland zu erkennen, dessen Folgen bis in die Gegenwart reichen.

Wie kam es zu der dramatischen Serie rechter Gewalttaten am Beginn der 1990er-Jahre? Welche früheren Entwicklungen hatten sie ermöglicht? Was trieb die Gewalt zwischen Herbst 1991 und Sommer 1993 in stetig neue Höhen? Wie prägte sie die Leben der Menschen, die sie traf? Und wie veränderten die Schmerzen und Verletzungen, die Anschläge und Übergriffe hinterließen, die bundesdeutsche Gesellschaft? Die Beiträge dieses Bandes suchen Antworten auf diese Fragen. Sie betten die Serie von Anschlägen und Angriffen in längerfristige Entwicklungen sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR ein, beziehen die Gewalt auf die gesellschaftlichen Umbrüche nach 1990 und gehen ihren Auswirkungen für das vereinte Deutschland nach. Damit suchen sie die Bedeutung der Gewalt in der Geschichte der Bundesrepublik kenntlich zu machen und ihren Platz innerhalb der jüngeren deutschen Vergangenheit zu vermessen: Welche historische Bedeutung besaßen die Anschläge und Angriffe der frühen 1990er-Jahre? Und was sagen sie und der gesellschaftliche Umgang mit ihnen – vielleicht bis heute – über das vereinte Deutschland aus?

## Perspektiven auf die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre

Rassismus und Gewalt in den frühen 1990er-Jahren sind in den letzten Jahren stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Das Bekanntwerden der Terrorserie des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds 2011 sowie die rechtsterroristischen Anschläge von Kassel, Halle an der Saale und Hanau in den Jahren 2019 und 2020 haben ein neues Interesse an der Geschichte von Rechtsextremismus und Rassismus in Deutschland geweckt.<sup>3</sup> In seinem Kontext, und zusätzlich befördert durch den 30. Jahrestag von »friedlicher Revolution«, Mauerfall und »Wiedervereinigung«, ist es einer Reihe von Filmen, Romanen, Kunstprojekten, journalistischen Beiträgen und lokalen Geschichtsgruppen zu verdanken, dass Ausmaß und Bedeutung rechter Gewalt in den frühen 1990er-Jahren mehr Aufmerksamkeit finden.<sup>4</sup> Gleiches tun gegenwärtig Gedenkinitiativen auch zu weniger prominenten Gewalttaten dieser Zeit.<sup>5</sup> Vor diesem Hintergrund beginnen nun auch Historikerinnen und Historiker sich intensiver mit der Geschichte von Rassismus und Gewalt in der jüngsten deutschen Vergangenheit zu befassen.<sup>6</sup>

Dies ist eine neue Entwicklung. Noch immer spielen diese Themen in der öffentlichen Erinnerung an die 1990er-Jahre, aber auch in der Geschichtswissenschaft nur eine untergeordnete Rolle. Innerhalb der langen Geschichte des Rechtsextremismus gelten die Anschläge und Attacken der Nachwendejahre zwar schon seit ihrem Auftreten als wichtiges Ereignis.<sup>7</sup> Doch ihnen wird bislang kaum Bedeutung für die allgemeine Geschichte der Bundesrepublik zugesprochen. Der Zeithistoriker Edgar Wolfrum beispielsweise bezeichnet sie in seiner weit angelegten Geschichte der Bundesrepublik zwar als »häßlichste Erscheinung nach der Wiedervereinigung«. Seine Erzählung einer »geglückten Demokratie« wird davon aber nicht beeinflusst.<sup>8</sup> Andere Geschichtswerke kommen gar nicht auf sie zu sprechen.<sup>9</sup>

Um die historische Einordnung der 1990er-Jahre konkurrierten bis heute zwei Deutungen, die jeweils eine unterschiedliche Perspektive auf den deutsch-deutschen Vereinigungsprozess entwerfen: Sie rücken entweder das Aufbegehren der ostdeutschen Bevölkerung gegen das Unrechtsregime der DDR im Herbst 1989 und die sich anschließende demokratische Integration Ostdeutschlands in die neue Bundesrepublik in den Mittelpunkt. Oder sie stellen die Vereinigungskrisen der 1990er-Jahre heraus: die wirtschaftliche »Abwicklung« des Ostens, deren soziale Verwerfungen und die Entwertung individueller Lebenserfahrungen im Rahmen einer schmerzhaften Aufarbeitung von Stasi-Bespitzelung und SED-Unrecht. In beiden Erzählungen findet die Gewalt nach der Vereinigung, in deren Geschichte sich »den Ostdeutschen« weder die Rolle der Helden der Demokratie noch der Opfer der Transformation zuweisen lässt, keinen Platz.<sup>10</sup>

Erst jüngste Studien fragen, »ob die Ausschreitungen von Hoyerswerda und Mölln doch näher an der deutschen Wiedervereinigung [liegen], als wir das bislang wahrhaben wollen«.<sup>11</sup> Wo die »Welle rechtsextremer Gewalt« dabei zum Thema wird, beschränken allerdings auch sie sich häufig auf eine knappe Erwähnung der prominenten Vorfälle in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen.<sup>12</sup> Teilweise leiten sie aus einer oberflächlichen Verallgemeinerung dieser Taten sogar problematische Schlüsse etwa über ostdeutsche Charakteristika der Gewalt ab. Allerdings waren pogromartige Angriffe und offener Zuspruch für Gewalttäter, die sich in Hoyerswerda und Rostock zeigten, keineswegs auf die »neuen Bundesländer« beschränkt oder für diese typisch, wie oftmals behauptet wird.<sup>13</sup> Doch auch wo dies nicht der Fall ist, verdecken historische Darstellungen mit dem Rückgriff auf die zu Erinnerungssymbolen geronnenen Städtenamen die Gewalt eher, statt sie sichtbar zu machen. Dabei geht es nicht nur um ihr zuvor »nicht gekannte[s] Ausmaß«<sup>14</sup>, sondern ebenso um ihre weite

geografische Verbreitung in Ost und West sowie ihre konkreten Formen, die von Pogromen und Mordanschlägen bis hin zu polizeistatistisch kaum erfasster Alltagsgewalt reichte. Erst auf der Grundlage einer angemessenen Beschreibung der Dimension und der Erscheinungsweisen der Gewalt kann die Frage nach ihrer Bedeutung für die Geschichte der Bundesrepublik präzise gestellt werden.

Die zahlreichen Gedenkveranstaltungen und Neuerscheinungen zum Thema machen Ausmaß und Bedeutung der Gewalt gegenwärtig unübersehbar. Sie verhelfen vor allem den Erinnerungen zahlreicher Menschen zu öffentlicher Sichtbarkeit, denen die Gewalt der frühen 1990er-Jahre galt, und legen damit ebenso deren Alltäglichkeit frei wie tiefe Verletzungen und bleibende Ängste. Viele dieser Erinnerungen stammen von Ostdeutschen, die als Jugendliche Gewalterfahrungen machen mussten, weil die Täter sie als »links« oder einfach »anders« wahrnahmen.<sup>15</sup> Sie kommen aber auch von Menschen, die der Fokus auf »Wessis« und »Ossis« in der öffentlichen Beschäftigung mit den 1990er-Jahren bisher übersehen hat: ehemalige Gast- und Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter, internationale Studierende, Geflüchtete, Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Schwarze Deutsche und andere.<sup>16</sup> Manche von ihnen fordern schon seit vielen Jahren eine stärkere Beachtung ihrer Erfahrungen im frisch vereinten Deutschland ein. Ihre Erlebnisse und Geschichten rütteln an den etablierten Narrativen von Wiedervereinigung und friedlicher Revolution. Sie »stören« Erinnerungsroutinen, indem sie andere Erzählungen einfordern, die über Rassismus und Gewalt nicht mehr als vermeintliche Randerscheinungen des Vereinigungsprozesses nach 1989 hinweggehen.<sup>17</sup> Nicht zuletzt stellen Erzählungen über Gewalttaten in Westdeutschland den starken Fokus von Erinnerung und Forschung auf die ostdeutsche »Transformationsgesellschaft« infrage. Sie fordern neue, gesamtdeutsche Perspektiven ein, die auch dazu beitragen können, die verfestigten Vorstellungen eines »braunen Ostens« durch komplexere Vorstellungen über die Verbreitung und Dynamik von Rassismus und Gewalt zu ersetzen.

## Über diesen Band

Dieser Band knüpft an die begonnene Erinnerungsarbeit an. Seine Beiträge betten die Serie von Anschlägen und Angriffen in längerfristige Entwicklungen sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR ein, untersuchen unterschiedliche Dimensionen der Gewalt und gehen ihren Auswirkungen für das vereinte Deutschland nach. Ihre historische Erkundung



erfordert, wie gezeigt, eine weite Perspektive, die den Blick nicht allein auf Tatverläufe, Täter und Tatmotive begrenzt. Die Autorinnen und Autoren tragen dem Rechnung, indem sie nicht nur rechtsextreme Organisationen und ihre Weltbilder betrachten, sondern auch die vielfältigen Entstehungsbedingungen, Erscheinungsformen und Wirkungen der Gewalt freilegen und die zeitgenössischen Wahrnehmungen und Perspektiven, insbesondere der von der Gewalt Betroffenen, einbeziehen. Um es mit dem Titelbild dieses Bandes zu sagen: Im Blickpunkt seines Interesses steht nicht allein die Gewalt selbst, die sich in der Brandruine von Mölln im Zentrum des Bildes zeigt. Die Aufmerksamkeit seiner Beiträge wendet sich ebenso den Polizisten, Medienvertreterinnen und Anwohnern im Vordergrund des Bildes zu. Gleiches gilt für die Kommunal-, Landes- und Bundespolitikerinnen, die diesen Ort vielfach noch am Tag des Brandanschlages besuchten oder sich, wie Bundeskanzler Helmut Kohl, einem Besuch demonstrativ verweigerten. Und schließlich sind auch die vielen Menschen, die die Bilder der Brandruine an anderen Orten der Republik in den Fernsehnachrichten oder Zeitungen sahen und sich dazu auf je unterschiedliche Weise verhielten, Teil der Geschichte, die dieser Band erzählen will. Er möchte damit zu einer vertieften wissenschaftlichen wie öffentlichen Auseinandersetzung mit Rassismus und Gewalt in den 1990er-Jahren beitragen und deren Rolle für die Geschichte und das Selbstverständnis des vereinten Deutschland ergründen.

Am Beginn erkunden fünf Beiträge wichtige Entstehungskontexte der Gewalt. *Ulrich Herbert* skizziert, wie in den 1980er-Jahren der politische Streit um die Asylpolitik angesichts steigender Zahlen von Geflüchteten an öffentlicher Bedeutung gewann und nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zur beherrschenden politischen Frage aufstieg. Vor ihrem Hintergrund fanden Anschläge und Angriffe auf Asylsuchende und ihre Wohnstätten bei einem Teil der Bevölkerung Zuspruch, wie umgekehrt auch die Gewalt den weiteren Gang der »Asyldebatte« bis zur Änderung des Grundgesetzes, dem sogenannten Asylkompromiss, vorantrieb. *Michael Kohlstruck* verfolgt in seinem Beitrag die Entstehung neuer, betont maskuliner Jugendszenen in den 1980er-Jahren in West- und Ostdeutschland. Gewalt gegenüber »Ausländern« und den Angehörigen linker Jugendcliquen prägte dabei den Alltagshabitus von »Skinheads« und »Fußballfans«, die deshalb von rechtsextremen Parteien umworben wurden. Ihr Verhältnis zur Politik blieb aber weitgehend ungeklärt. Wie diese neuen Jugendszenen zu den zentralen Trägern rechter Gewalt in der Bundesrepublik der 1980er-Jahre wurden und damit die Erscheinungsformen der Gewalt grundlegend veränderten, zeigt anschließend *Babara Manthe*.

Ausgehend vom Rechtsterrorismus der späten 1970er- und frühen 1980er-Jahre zeichnet sie einen Wandel der Gewalt nach, bei dem neue, jugendliche Tätergruppen wahllos in der Bestimmung ihrer Opfer wurden, während die Gewalt in der öffentlichen Wahrnehmung zugleich stärker als unpolitisches Jugendproblem wahrgenommen wurde. *Gideon Botsch* und *Christoph Schulze* wenden den Blick schließlich nach Ostdeutschland und fragen nach besonderen Gewaltkonstellationen vor und nach der »friedlichen Revolution« im Herbst 1989. Ihr Interesse gilt besonders dem Einfluss des westdeutschen Rechtsextremismus auf die Entstehung extrem rechter Strukturen und die Gewaltdynamik in den neuen Bundesländern. *Patrick Wagner* zeigt schließlich, wie die Delegitimierung der Polizei in Ostdeutschland nach 1989, das Zögern politischer Entscheidungsträger, repressiv gegen Demonstrationen vorzugehen, sowie eine tiefgreifende Verunsicherung der Beamtinnen und Beamten im Übergang zu einer neuen, demokratischen Polizeiordnung der Gewalt Räume eröffnete, in denen sich etwa die rassistischen Attacken in Rostock-Lichtenhagen weitgehend unbehelligt entfalten konnten. Der skandalträchtige Polizeieinsatz wird damit jenseits des Versagens einzelner Polizeikräfte als Ergebnis historischer Erfahrungen der Umbruchszeit 1989/90 erklärbar.

Die darauffolgenden Beiträge des Bandes rücken zeitgenössische Wahrnehmungen und Reaktionen auf die Gewalt ins Zentrum. *Andreas Wirsching* zeigt, wie die Anschläge und Angriffe die internationale Sicht auf Deutschland am Beginn des Jahrzehnts wesentlich beeinflussten, wobei, auch aufgrund der zivilgesellschaftlichen Mobilisierung »gegen rechts« und außenpolitischen Anstrengungen der Bundesregierung, die Gewaltereignisse das prinzipiell positive Deutschlandbild in westlichen Ländern mittelfristig kaum eintrübten. Gewalt und Rassismus wurden weniger als deutsche denn als gesamteuropäische Herausforderungen verstanden. *Till Kössler* und *Janosch Steuwer* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, wie ausgerechnet eine »Pädagogik gegen rechts« zur politisch einflussreichsten Antwort auf die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre werden konnte. Sie skizzieren die Diskussion um den Rechtsextremismus als Jugendproblem und pädagogische Maßnahmen gegen ihn, anschließend erörtern sie die Bedeutung »akzeptierender Jugendarbeit«, die nach 1991 zu einem Schlüsselkonzept wurde, mit ihren Ursachen und widersprüchlichen Folgen. Schließlich widmen sich zwei Beiträge den Erfahrungen und Sichtweisen von Menschen, die die Gewalt in unterschiedlicher Weise traf: *Carsta Langner* zeigt, wie vielfältig Gewalterfahrungen und die Reaktionen darauf im Kontext der ostdeutschen Transformationsgesellschaft waren. Auch wenn sie in der Öffentlichkeit kaum Beachtung fanden, motivierte die

alltägliche Bedrohung viele potenzielle Gewaltbetroffene dazu, auf die eigene Lage aufmerksam zu machen und politisch aktiv zu werden. *Stefan Zeppenfeld* richtet den Blick auf Westdeutschland und analysiert, wie tiefgreifend die Gewalt das Alltagsleben türkeistämmiger Menschen in der alten Bundesrepublik veränderte, bevor er anschließend skizziert, wie ihre Reaktionen und Wahrnehmungen die politische Debatte vor allem seit dem Herbst 1992 beeinflussen konnten. Auch er macht die Betroffenen nicht nur als Opfer der Gewalt, sondern zugleich als wichtige und handlungsstarke Akteure sichtbar.

Die Aufmerksamkeit auf die von der Gewalt betroffenen Menschen zu lenken, ist auch ein zentrales Anliegen der elf Fallbeschreibungen, die sich zwischen den wissenschaftlichen Beiträgen des Bandes jeweils einer konkreten Gewalttat widmen. Begleitet werden sie von Aufnahmen des Fotografen Mark Mühlhaus, der sich den jeweiligen Tatorten aus heutiger Perspektive genähert hat und damit sowohl das Unscheinbare der Orte wie auch die Alltäglichkeit der Gewalt vor Augen führt. Die Fallbeschreibungen erzählen vom Leben der Opfer, von den konkreten Umständen und Gewaltverläufen genauso wie von ihrer oft mangelhaften Aufarbeitung und den bleibenden Spuren, die die Gewalt hinterließ. Die ausgewählten Fälle stehen dabei stellvertretend für viele andere Gewalterlebnisse der frühen 1990er-Jahre und vermitteln zusammengenommen einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Gewalt, ihrer Formen, Orte und Opfer. Auf je eigene Art machen sie die Gewalt in den genauen Schilderungen von Einzelfällen greifbar.

Die wissenschaftlichen Beiträge und Fallbeschreibungen des Bandes rahmen drei Texte, die grundsätzliche Fragen diskutieren. Ein eröffnender Beitrag der Herausgeber reflektiert methodische Fragen, die sich daraus ergeben, dass die Anschläge und Angriffe bereits in den frühen 1990er-Jahren konkurrierende Deutungen der Gewalt provozierten. Schon über das Vokabular, das sie zur Beschreibung der Gewalt schufen, prägen sie noch immer unsere Perspektive. Insofern ist die begriffliche Einordnung der Gewalt – als rechtsradikal oder rechts, als rassistisch, ausländerfeindlich oder fremdenfeindlich, als ostdeutsch oder Jugendgewalt – alles andere als trivial, sondern methodisch ebenso kontrovers wie politisch umstritten. Die Festlegung einer einheitlichen Definition führt hier nicht weiter, weshalb die Autorinnen und Autoren dieses Bandes selbst entscheiden, mit welchen Begriffen sie von der Gewalt sprechen. Als Herausgeber präferieren wir die Bezeichnung »rechte Gewalt«, die sich in der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte der 1990er-Jahre etablierte und mit der man die »Neuartigkeit« des Gewaltgeschehens zu erfassen ver-

suchte: Die Angriffe und Attacken gingen, anders als der Rechtsterrorismus, der ein Jahrzehnt zuvor die alte Bundesrepublik erschüttert hatte, nicht primär von organisierten Gruppen aus. Solchen gehörten nur wenige Gewalttäter an. Bei den meisten ließen sich dezidierte politische Einstellungen hingegen kaum feststellen, auch wenn die Übergriffe weiterhin jene Menschen trafen, die die extreme Rechte bereits in den 1980er-Jahren als »Feinde« gekennzeichnet hatte. Diese Konstellation suchte der Begriff »rechte Gewalt« zu fassen, der damit auch eine zeitliche Differenz herausstellt: Er zielt auf die Spezifik der Gewalt der (frühen) 1990er-Jahre und fordert gerade als unscharf gehaltene Bezeichnung dazu auf, nach ihren zeittypischen Merkmalen und Dynamiken zu fragen. In diesem Sinne ist es entscheidend, nicht nur das zeitgenössische Vokabular, sondern insgesamt das breite Wissen, das Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler über die Gewaltwelle dieser Zeit erarbeitet haben, auch als Gegenstand historischen Fragens zu begreifen und auf seine zeitgenössischen Prägungen und jeweiligen »blinden Flecken« hin zu untersuchen. Der eröffnende Beitrag umreißt dazu die unterschiedlichen zeitgenössischen Deutungen des Gewaltgeschehens, hebt Stärken und Schwächen hervor und bettet sie in Denkströmungen und politische Auseinandersetzungen ein, in denen sie Plausibilität und Wirkungen entfalten konnten.

Am Ende des Bandes formulieren *Heike Kleffner* und *Janosch Steuwer* einige erinnerungspolitische Überlegungen, die sich aus den im Band entfalteten Einblicken in die Zeit der Brandanschläge ergeben. Wie das aktuelle Interesse an ihr zeigt, ist die Gewalt der frühen 1990er-Jahre noch keineswegs Geschichte. Ihre Täter leben ebenso noch immer wie viele der Opfer. Ihre individuellen Erfahrungen, aber auch die von der Gewalt in den frühen 1990er-Jahren provozierten öffentlichen Debatten und institutionellen Entwicklungen sind Teil der politischen Kultur der Bundesrepublik geworden. Die Frage, wie wir die Anschläge und Angriffe dieser Zeit erinnern, fordert insofern mehr heraus als eine historische Aufklärung über die jüngste Vergangenheit dieses Landes. Sie drängt auch zu einer gegenwartsbezogenen Selbstverständigung der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

## Dank

Die Anfänge dieses Bandes gehen zurück auf eine Tagung, die unter dem Titel »*Deutscher Herbst 1991*«. *Das vereinigte Deutschland, der 3. Oktober und die Herausforderung rechter Gewalt* mit Unterstützung der Bundeszentrale

für politische Bildung und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im Oktober 2021 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg stattfand. Seitdem haben viele Personen durch ihre tatkräftige Mithilfe dazu beigetragen, dass aus den dort diskutierten Ideen dieses Buch werden konnte. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Konferenz danken wir für die intensive Diskussion und aufschlussreichen Vorträge. Ein Teil der Beiträge dieses Bandes geht auf sie zurück. Den Autorinnen und Autoren sind wir für die stets gute Zusammenarbeit und viele Anregungen zur Gestaltung des Buches dankbar. Unser besonderer Dank gilt Jana Kärgel und Martin Langebach von der Bundeszentrale für politische Bildung, die den Band angeregt und bis zum Ende mit unermüdlichem Einsatz und Engagement begleitet haben. Barbara Lauer hat mit ihrem genauen Lektorat die Texte besser und lesbarer gemacht. Für das aufmerksame Drucklektorat danken wir Alexander Reischert. Die schwierige Aufgabe der Bild-Recherche nahm Naomi Pech auf sich. Die dichten Darstellungen rechter Gewalttaten, die die wissenschaftlichen Beiträge des Bandes ergänzen, wären ohne die Unterstützung zahlreicher Archive, Bibliotheken und Einzelpersonen nicht möglich gewesen, denen wir für ihre Unterstützung herzlich danken. Besonders gilt dies für die Gewaltbetroffenen und Augenzeugen, die sich für dieses Buch erinnern haben. Mark Mühlhaus danken wir für die eindrucklichen Fotografien der Tatorte rechter Gewalt. Schließlich möchten wir uns bei den Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsbereich Historische Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des dortigen Kolloquiums für ihre kritischen Fragen und klugen Anregungen bedanken.

## Anmerkungen

- 1 Zahlen zu Anschlägen und Körperverletzungen nach den Verfassungsschutzberichten 1991 bis 1993, hrsg. vom Bundesministerium des Innern, Bonn 1992 bis 1994, und Frank Neubacher: Fremdenfeindliche Brandanschläge. Eine kriminologisch-empirische Untersuchung von Tätern, Tathintergründen und gerichtlicher Verarbeitung in Jugendstrafverfahren, Mönchengladbach 1998. Zur Zahl der Toten vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 19/2769, S. 2 (18 Tote), und Amadeu Antonio Stiftung: Todesopfer rechter Gewalt. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/> (Stand: 15.7.2022: 50 Tote).
- 2 Etwa Hossein Faraji: Iranisches Leben in Hamburg (= Dissertation Universität Hamburg), Hamburg 1996, S. 134.
- 3 Es zeigt sich an zahlreichen Neuerscheinungen zum Thema, etwa Martin Steinhaagen: Rechter Terror. Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt,

- Hamburg 2021; Andrea Röpke/Andreas Speit: Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland, Berlin 2013.
- 4 Vgl. etwa Hendrik Bolz: »Sieg-Heil-Rufe wiegten mich in den Schlaf«, in: *Freitag*, 9.10.2019; Christian Bangel: Baseballschlägerjahre, in: *Die Zeit*, 6.11.2019; Was zu tun ist. Für eine neue Ostdeutschland-Erzählung. <https://www.weiterdenken.de/de/2019/06/25/was-zu-tun-ist-fuer-eine-neue-ostdeutschland-erzaehlung-11-dezember-2019> (15.7.2022).
  - 5 Beispielsweise die Initiative Cottbus '92, die 2022 mit Veranstaltungen und einer Ausstellung im Stadtmuseum an den 30. Jahrestag der rassistischen Angriffe vom Herbst 1992 erinnerte: <https://www.opferperspektive.de/aktuelles/veranstaltungsreihe-initiative-cottbus-92> (15.7.2022).
  - 6 Vgl. etwa Norbert Frei/Franka Maubach/Christina Morina/Maik Tändler: Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin 2019; Maria Alexopoulou: Deutschland und die Migration. Geschichte einer Einwanderungsgesellschaft wider Willen, Stuttgart 2020; Thomas Großbölting: Was Einheitsjubiläum und rassistische Gewalt miteinander zu tun haben. Nationale Identitätspolitik in der Wiedervereinigungsgesellschaft, in: Marcus Böick/Constantin Goschler/Ralph Jessen (Hrsg.): Jahrbuch Deutsche Einheit 2021, Berlin 2021, S. 13–30; Jacob S. Eder/Daniel Stahl: »In Deutschland herrscht Apartheid«. Solingen, Mölln und der Kampf um politische Partizipation, in: Tim Schanetzky/Tobias Freimöller/Kristina Meyer/Sybille Steinbacher/Dietmar Süß/Anette Weinke (Hrsg.): Die Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts, Göttingen 2020, S. 318–332.
  - 7 Vgl. hierzu etwa Gideon Botsch: Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland. 1949 bis heute, Darmstadt 2012.
  - 8 Edgar Wolfrum: Die geglü ckte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 474.
  - 9 So etwa Manfred Görtemaker: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002.
  - 10 Als Überblick über die Forschungsdebatten zu den 1990er-Jahren vgl. Detlev Brunner: Einheit und Transformation. Deutschland in den 1990er Jahren, Stuttgart 2022; Meister-, Gegen- oder Meta-Erzählung? Leitperspektiven auf den »Zeitenwechsel« in Deutschland nach 1989/90, in: Daniel Verdú Schumann/Stefan Schreckenber g (Hrsg.): Zwischen Aufbruch und Krise. Narrative Auseinandersetzungen mit der spanischen Transición und der deutschen »Wende«, Heidelberg 2022, S. 73–94.
  - 11 Thomas Großbölting: Wiedervereinigungsgesellschaft. Aufbruch und Entgrenzung in Deutschland seit 1989/90, Bonn 2020, S. 452.
  - 12 Etwa ebd., S. 344–347; Wolfrum, Geglü ckte Demokratie, S. 474f.; Heinrich August Winkler: Geschichte des Westens, Bd. 4: Die Zeit der Gegenwart, München 2016, S. 64; Andreas Wirsching: Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990, München 2006, S. 419; Dominik Geppert: Geschichte der Bundesrepublik, München 2021, S. 108.
  - 13 Diese Deutung bei Brunner, Einheit und Transformation, S. 118f. Zu einem Beispiel pogromartiger Angriffe in Westdeutschland vgl. Matthias Möller: »Ein recht direktes

- Völkchen«? Mannheim-Schönau und die Darstellung kollektiver Gewalt gegen Flüchtlinge, Grafenau/Frankfurt am Main 2007.
- 14 Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 1994, Bonn 1995, S. 81.
- 15 Vgl. etwa Manja Präkels: Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß, Berlin 2017; Grit Lemke: Kinder von Hoy. Freiheit, Glück und Terror, Berlin 2021; Daniel Schulz: Wir waren wie Brüder, Berlin 2022.
- 16 Vgl. etwa die Beiträge in Lydia Lierke/Massimo Perinelli (Hrsg.): Erinnern stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive, Berlin 2020, und im Sonderheft »Ver/un/einigung«, in: *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* 2 (2019) 6.
- 17 Lydia Lierke/Massimo Perinelli: Intro, in: dies. (Hrsg.), Erinnern stören, S. 11–30.